

Walter Pehle

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen,
lieber Freund und Rolf,

man hat mich dazu gebracht, hier an traditionsträchtigen Orte zu Ehren unseres Chefs ein paar Worte zum Vortrage gelangen zu lassen, was ich – nach Ablauf der gebührenden Bescheidenheitsfrist – gern zugesagt habe.

Mir war klar (und das habe ich auch dem Festkomitee mitgeteilt), dass ich als Außenseiter nur vom Rande aus mit schrägem Blick, also höchst subjektiv, Person und Sache würdigen und daher jedwede Verantwortung für das Vorgetragene von mir weisen würde.

Womit also beginnen? Mit Tonlage und Auftreten:

Jeder kennt den gutturalen Singsang des Westfalen in der speziellen Tönung des Herrn Steininger, der dem Kundigen verrät, wo dieser herkommt: nämlich aus Plettenberg – jener Stadt im Sauerland, aus der – einem Diktum des Meisters folgend – nur drei bekannte Persönlichkeiten stammen:

Carl Schmitt (kein Wort hier über ihn!),
Horst Lademacher (kein Kommentar nötig) und
Rolf Steininger.

Aufgewachsen in handfest-basisnahem, eher bildungsfernem Milieu, hat sich der begabte Schüler und wissenshungrige Student in schweren Zeiten und unter schwierigen Bedingungen ans Lernen und an die Arbeit gemacht.

Dabei hat er eine ganz spezielle Denk-, Arbeits- und Ausdrucksweise entwickelt, die schon bald an Klarheit und Realitätssinn nichts zu wünschen übrigen ließ.

Spekulatives ist ihm fremd, Schwärmerei ebenfalls und von Romantik versteht er – selbst aus seiner Sicht – wenig, tatsächlich aber gar nichts, was ihm seine Frauen möglicherweise angekreidet haben werden – aber da halte ich mich besser raus.

Auch Diplomatie ist seine Sache nicht, jedenfalls nicht die im alltäglichen Umgang geübte Variante; davon können Einige in und außerhalb von Innsbruck diverse Liedchen singen.

Dabei gehört Professor Steininger doch zu den ganz wenigen bedeutenden Diplomatie-Historikern unseres Gewerbes. Diese Dichothomie aufzulösen, wird demnächst zu den vornehmsten Pflichten seines Biografen gehören.

Sein Lehr- und Führungsstil ist locker und leger, kooperativ, klar in der Sache, wenig theoriefreudig. Kurz: ergebnisorientiert.

Dass er den Chef nicht heraushängen wollte, war jahrelang auf der website des Instituts mit dem ziemlich unkonventionellen Foto „Der Professor und sein Papagei“ selbstironisch versprochen – andere Interpretationsmöglichkeiten, die sich bei diesem Gelehrtenkonterfei auch anbieten, sollen hier und heute unter den Tisch fallen...

Wie dem auch sei: Man täte nicht gut daran, Steiningers zuweilen gar rockerige Kumpelhaftigkeit in dem Sinne misszuverstehen, dass jeder machen kann was er will. Für den freundlichen Patriarchen ist bei aller Freiheit immer klar, wer Chef ist und wer nicht.

Diese seine Haltung pflegen Studies klaglos und mit Respekt zu quittieren, weil diese ihnen bei ihren Versuchen, im universitären Schaumteppich festen Boden unter den Füßen zu finden, Halt gibt und speziell diejenigen motiviert, die dann prompt positiv auffallen. Diese jungen Menschen werden nach näherer Inaugenscheinahme gern zur Kooperation eingeladen und in den Betrieb produktiv eingebunden. Einige Beispiele weilen unter uns.

Auch für die 15 Damen und Herren des Instituts scheint dieses liberale „Leitungsmodell“ Geltung zu besitzen. Sie werken allesamt selbständig, engagiert und erfolgreich und tragen so gemeinsam zum Ruhme des IfZ Innsbruck bei.

Die Stimmung ist nach all den Jahren durchweg gut, immer aber anregend geblieben. Dieser Befund und die extrem geringe Fluktuation sprechen für ein produktives Arbeitsklima.

Wo Reibungsverluste auftreten, werden diese neuerdings, selbst ungewohnte Settings in Kauf nehmend, in der Art eines Selbstregulierungsprozesses auf die branchenüblichen Margen herunterjustiert. Ob dieser schöne Modernisierungsschub nachhaltige Folgen zeitigte, soll hier nicht verraten werden.

Ohne dass niemand wirklich plausibel beschreiben kann, wie dieses diffizile und mobile Verhältnis von Nähe und Distanz funktioniert, darf festgestellt werden:

Der Jubilar gehört zu den heutzutage eher raren Institutsvorständen, die flache Hierarchien mögen, zulassen, aushalten und auch fördern, wenn etwas Gescheites dabei herauskommt.

Und dass dabei seit 1984, dem Jahr der Gründung des IfZ, viel Gescheites herausgekommen ist, signalisieren approximativ um die 100 Bücher aus dem näheren Umfeld des Instituts, signalisiert das rare Signum „Center of Excellence“.

Rolf Steininger ist ein Phänomen sui generis. Die Literaturliste des Machos (Verzeihung!:) Machers wiegt (Stand: Juni 2007) brutto 184 Gramm, rein netto

– nach Abzug der schwarzen US-amerikanischen Heftklammer also – 181 Gramm. Aus seiner website zog ich bei der Recherche 37 DIN-A-4-Seiten mit 38 Monografien seit 1972, dazu diverse dickleibige Akteneditionen, Sammelbände, zahllose, nach Schwerpunkten sortierte Aufsätze (wer muss schon zu einem solchen exklusiven Hilfsmittel greifen?), dazu TV-Sendungen und Hörfunkbeiträge etc. etc.

Fuchterregend produktiv also: Nicht nur zum Thema Tirol – seinem Steckenpferd –, sondern mit bewusstem Blick über die Nordkette hinaus vertritt der Autor seine diversen Interessensgebiete: verteilt zwischen Aachen und Asien, zwischen Washington, London und Tel Aviv... [darüber hat Michael Gehler ausführlich gesprochen]. Besonders bedeutsam sind Steiningers geliebte Akteneditionen – das Salz für die Suppe eines anständigen Historikers.

Kein Verlagslektor wäre imstande, diesen Quellstrom zu bändigen – auch ich nicht.

Seine archivgestützten Bücher sind von hoher Halbwertszeit. Das Buch über den Bau der „Mauer“ habe ich duseligerweise abgelehnt. Viele andere aber durfte ich seit 1983 begleiten. Dafür danke ich Dir, lieber Rolf, und ebenso Ihnen, verehrte, liebe Frau Plankensteiner – Sie wissen,

weshalb! [Wieso tun Sie mir das an – das Ende Ihrer Dienstzeit?] Ich danke Ihnen für Ihre feinsinnige Begleitung.

Zurück zum Jubilar: Ob er ein guter Leser ist, weiß ich nicht. Er selber provoziert gern mit dem Satz: er lese, wenn er lese, am liebsten seine eigenen Bücher. Tatsächlich gehört er zu den Glücklichen, die für Lesen Geld nehmen, z. B. als geschätzter Rezensent für die FAZ.

Rolf Steininger, der Autor, ist – wie wir Verlagsleute gelegentlich sagen – ein „Trüffelschwein“, weil er eine gute Nase für Themen hat. Viele seiner Bücher und TV-Filme wurden zu publizistischen Erfolgen. Dabei ist er doch ein stocksolider Wissenschaftler geblieben.

Der famose Mensch, zu dessen Geburtstag wir von ihm eingeladen (sic!!) wurden, entspricht wahrlich nicht dem Klischee des weltfremden Gelehrten, auch nicht dem des schneidigen Machers im aufgeräumten Büro.

Nein - er liebt das produktive Chaos, das souverän von ihm und Eva Plankensteiner, „seiner“ ad-personam-Alttergo, beherrscht und in weitere Schriftwerke transferiert wird: eine Art permanenter Translatio der Zeitgeschichte.

Rolf Steininger hat seinen jugendlich-alterlosen Habitus bis heute bewahrt und seinen Kleidungsstil: ewig blaues Jeanshemd und Schlabberhosen.

Wenn er zu besonderen Anlässen diese Grundausrüstung optisch anzuheben trachtet, dann pflegt er zum Äußersten zu greifen: zu seinem inzwischen legendären lila Schlips (, der schon mehrfach in und aus und wieder in Mode war), und – in ganz besonderen Fällen, wenn z. B. das Fernsehen kommt – zu jenem allbekannten, klein karierten Sakko Zuflucht zu nehmen, welches ansonsten in seiner Ruhelage einen schönen Platz auf der orange-farbenen italienischen „Armato“-Cordcouch aus den frühen 70er-Jahren seinen Platz hat.

Dort liegt sie auch heute Abend – wetten?

So könnte die Geschichte endlos (ich komme allmählich zum Schluss) weitergehen, wenn sich da nicht doch noch fünf interessante Fragen aufwürfen, die

- a) nicht unterschlagen werden dürfen und deswegen
- b) als Gesamtpaket wenigstens eine vorläufige Einschätzung verdienen:

Warum hat sich also (erstens) der Papagei aus dem locker-exotisch anmutenden website-Auftritt des Gelehrten davongemacht?

(Zweitens) Was bedeutet die Nachricht von der Verleihung des „Preises des Landes Tirol“ an den Jubilar am Feiertag, den 15.8.2005?

und (drittens) die Tatsache, dass in dem von ihm selber überlieferten Videoclip reihenweise prächtig-fesche Tiroler Schützen in Richtung Hofburg marschierten, wo die Verleihungszeremonie unter Einsatz der beiden Landeshauptmänner mit vereinten Kräften stattgefunden hat?

Und was steht (viertens) dahinter, dass der Jubilar zuvor an seinem 7erBMW das Kennzeichen von „HI“ in „I“ hatte ändern lassen, bevor er am höchsthistorischen Ort auch politischer Anerkennung teilhaftig werden durfte:

im (fünftens) eleganten, wie angegossen sitzenden grau-standesgemäßen „Verdienstordenempfangsanzug“ [ein compositum monstrosum, das ich Michael Gehler verdanke]?

Die Antwort scheint einfach. – Aber: Da die Bedeutung des Jubilars keine simple Antwort erlaubt, möchte ich in aller Bescheidenheit mit einer Arbeitshypothese schließen:

Rolf Steininger, der zu den wichtigsten deutsch-sprachigen Zeitgeschichtlern gehört und auf internatio-nalem Parkett die österreichische Geschichtswissenschaft auf seine unnachahmliche Weise vertritt, ist nun endlich – freilich unter Inkaufnahme des Verlustes seines Papageis – mit allen Ehren in Tirol, für dessen Geschichte er viel getan hat, „angekommen“ und damit auch, nolens volens, in die Tiroler Gesellschaft „aufgenommen“ worden.

Dass die Verleihungszeremonie am Tage des Gedenkens an den feierlichen Einzug von Andreas Hofer in Innsbruck [15.8.1809] stattgefunden hat – übrigens kurz vor dessen Hinrichtung –, sollte uns, was die Zukunft des Jubilars angeht, nicht weiter beunruhigen.

Im Gegenteil: Vor uns steht Steininger mit seinem überbordenden und einnehmenden Temperament. Ich gratuliere Dir, lieber Rolf, von Herzen zum Geburtstag.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.